

Australier trotzen der Flut

Aus Angst vor Plünderungen harren die Menschen in den Überflutungsgebieten aus / Pegel steigen auf Rekordhöhe



Das Wasser steigt weiter im Überschwemmungsgebiet von Rockhampton in Australien. Aber aus Angst um ihr Hab und Gut schlagen die Bewohner alle Warnungen in den Wind. Unser Mitarbeiter Thomas Schöneich, der in Australien lebt, berichtet.

Paddeltour: Bradley und Toni Sanderson und ihre Kinder benutzen ein Boot zur Fortbewegung auf den überschwemmten Straßen in Rockhampton. An eine große Gefahr scheinen sie nicht zu glauben. FOTO: ACTIONPRESS



Aus Australien berichtet
Thomas Schöneich

■ **Sydney.** Welches Wort wählt man, um eine Katastrophe zu beschreiben, die inzwischen fast jedes erdenkliche Ausmaß übertrifft? Im australischen Bundesstaat Queensland ist eine Fläche so groß wie Deutschland und Frankreich zusammen überschwemmt. Zehn Menschen sind bereits in den Fluten ums Leben gekommen. Und für viele der 200.000 Betroffenen ist das Schlimmste noch nicht überstanden.

Von einer Katastrophe „biblischen Ausmaßes“ sprachen die Medien bereits vor einigen Tagen. Jetzt wird Kriegsvokabular benutzt, um das Unbeschreibliche in Worte zu fassen. „D-Day für Rockhampton“ – Tag der Entscheidung – titelte der *Courier Mail* in seiner Internetausgabe. Hoffend, dass der Fluss Fitzroy heute in der größten betroffenen Stadt seinen Höchststand erreicht. Manche Messstationen meldeten Pegelstände von 9,2 Metern. Der Flughafen ist bereits geschlossen, und nur noch eine Straße führt aus der 75.000-Einwohner-Stadt an der Ostküste hinaus. „Ich weiß nicht, was morgen passieren wird, kann aber versichern, dass wir alles getan haben, um die Stadt zu schützen“, sagte Bürgermeister Brad Carter.

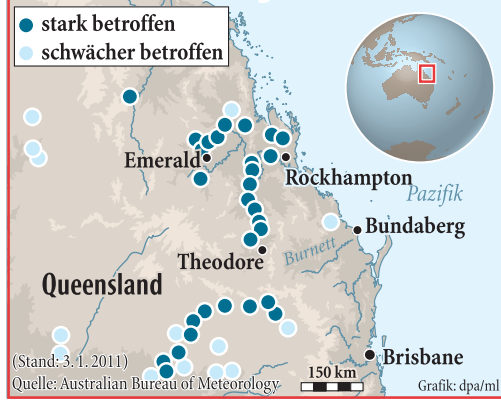
400 Anwesen in der Stadt sind bereits überflutet. Das Rote Kreuz rechnet damit, dass bis zum Ende der Woche etwa tausend Menschen in Notunterkünften untergebracht werden und sich möglicherweise auf einen längeren Aufenthalt einstellen müssen.

Denn bis die Wassermassen zurückgehen, kann es nach Expertenansicht noch mehrere Tage, unter Umständen auch Wochen dauern. Und von einer frühzeitigen Rückkehr wird dringend gewarnt. „Wenn es sehr schnell fließt, reichen 15 Zenti-

Der australische Bundesstaat Queensland

■ Der australische Bundesstaat Queensland hat eine Fläche von rund 1,7 Millionen Quadratkilometern und etwa vier Millionen Einwohner. Flächenmäßig ist es nach Western Australia der zweitgrößte Staat Australiens. Queensland ist etwa fünfmal so groß wie Japan oder Deutschland und siebenmal so groß wie Großbritannien. Die Hauptstadt ist Brisbane mit 1,73 Millionen Einwohnern. Weitere größere Städte sind Gold Coast/Tweed (528.000 Einwohner), Townsville (145.000 Einwohner) und Rockhampton (64.400 Einwohner), die Stadt, die von den aktuellen Fluten besonders betroffen ist. Bedeutende Wirtschaftszweige sind Anbau von Zuckerrohr, Bergbau, Tourismus (Great Barrier Reef) sowie Rinder- und Schafzucht. (bo)

Überschwemmungen in Australien



meter Wasser, um einen Menschen von den Beinen zu holen“, sagte der für die Koordination der Katastrophendienste zuständige Minister Neil Roberts. „60 Zentimeter sind genug, um ein Auto wegzuschwimmen.“ Die Polizei verspricht unterdessen, durch stärkere Präsenz in den betroffenen Gebieten Plünderungen zu verhindern. Nur wenige vertrauen darauf, viele harren in

den Fluten aus. Die Polizei warnte bereits; sie werde zur Not auch zwangsweise evakuieren.

Mehrere hundert Kilometer südlich, an der Grenze zu New South Wales, machen sich die Bewohner der Kleinstadt St. George auf eine zweite Jahrhundertflut gefasst. Der Pegel des Flusses Balonne wird durch starke Regenfälle bis Anfang nächster Woche vermutlich auf

14 Meter ansteigen, nachdem er im März 2010 bereits bei 13,4 Meter stand. 80 Prozent der Stadt ständen dann unter Wasser. Nicht weit entfernt ist das 540-Einwohner-Dorf Dirranbandi bereits komplett eingeschlossen. Zwar schützt ein im Februar errichteter Deich die Einwohner vor den Wassermassen, doch bis diese das Dorf auf dem Landweg verlassen kön-

nen, wird vermutlich ein Monat vergehen. Dort, wo das Wasser bereits zurückgeflossen ist, kehren die Bewohner in ihre von den Fluten zerstörten Häuser zurück. „Es sieht aus wie im Krieg“, erzählte Melinda Kelly aus Emerald dem *Courier Mail*. „Abwässer wurden durch die Toilette nach oben gedrückt und haben das ganze Haus überschwemmt. Wir haben fast alles verloren“, sagte ihr Nachbar Justin McGinty.

Die Höhe der Schäden, die das Hochwasser hinterlassen wird, ist noch nicht abzusehen. Die australische Premierministerin Julia Gillard sprach von „Hundertern und Hunderten Millionen Dollar“.

Zahlreiche Kohlebergwerke in der Region sind betroffen – die Betreiber sprechen von Verlusten durch Produktionsausfall in Höhe von einer Milliarde Dollar (ca. 800 Millionen Euro). Die gleiche Summe wird für Schäden an den Weizenfeldern Queensland genannt. Die Regierung hat weitreichende und langfristige Unterstützung für die Betroffenen angekündigt.



Ugandas Kinder brauchen starke Eltern!

SPENDENKONTO
Sparkasse Bielefeld
Konto-Nr. 441 336 68
BLZ 480 50 161
Empfänger: Opportunity International
Stichwort: NW-Uganda

INFOS
zu unserer Weihnachtsaktion
www.oid.org
Kontakt:
uganda@neue-westfaelische.de
0521 555 271

Eine Aktion der Neuen Westfälischen für das Kreditprogramm von Opportunity International in der Region Mubende in Uganda

KONTOSTAND
72.489 €

Zitat



Harald Mallas

»Seit einem Studienaufenthalt in Ostafrika beschäftigt mich die Frage: Wie kann ich die Not dort lindern, ohne dass meine Hilfe im Korruptionssumpf versickert? Mit den Mikrokrediten habe ich eine Antwort darauf gefunden. Ich freue mich, Menschen sehr direkt helfen zu können und sie dabei noch in ihrer Eigenverantwortung zu stärken. Menschen in Afrika sollen wieder hoffnungsvoll in ihre Zukunft blicken können.«
Harald Mallas ist Pfarrer und Redakteur von „Unserer Kirche“, Bielefeld.

Gift im Tierfutter: NRW setzt auf mehr Biohöfe

Entsetzen im Kreis Minden-Lübbecke / Landesregierung beantragt in Brüssel höhere Umstellungsförderung

Der Dioxinskandal in der Landwirtschaft zieht größere Kreise. Nach den Geflügelbetrieben sind offenbar auch Schweine- und Rindermäster betroffen. Die NRW-Landesregierung will mit politischen Konsequenzen auf den Skandal reagieren.

VON JOBST LÜDEKING

■ **Herford/Düsseldorf.** Die rot-grüne Landesregierung plant vor dem Hintergrund des Dioxinskandals offenbar eine Initiative zur Umorientierung der Landwirtschaft. „Das ist schon ein Skandal, und hier muss es jetzt auch die Diskussion über politische Konsequenzen geben“, hatte der nordrhein-westfälische Verbraucherschutzminister Johannes Remmel (Grüne) festgestellt. Die Agrarstrukturen insgesamt seien auf den Prüfstand zu stellen.

Nach Informationen dieser Zeitung hat das Düsseldorf-Landeswirtschafts- und Verbraucherschutzministerium bei der EU-Kommission in Brüssel die

Zustimmung für eine Erhöhung der Bio-Förderung beantragt. Ein Sprecher des Ministeriums bestätigte dies auf Anfrage.

Verstärkt gefördert werden sollen Betriebe, die auf den alternativen Anbau umstellen. Die Höfe müssen während der zweijährigen Übergangszeit nach Bio-Kriterien arbeiten, ihre kleiner ausfallende Ernte muss allerdings konventionell und damit zu einem geringeren Preis vermarktet werden. Hier soll die Unterstützung wieder erhöht werden. Gegenwärtig werden während des zweijährigen Umstellungszeitraums jährlich rund 324 Euro pro Hektar Fläche gezahlt. Die Förderung soll offenbar auf das Niveau von 400 Euro je Hektar ansteigen. Dagegen sollen die Zahlungen, die Höfe für die Beibehaltung des alten Anbaus erhalten, stabil bei 180 Euro je Hektar liegen.

Bio-Anbauer-Verbände hatte in den vergangenen Jahren immer wieder kritisiert, dass der Marktanteil der Bioanbauern in Deutschland stark gesteigert werden konnte, die Nachfrage aber vor allem von ausländischen Anbietern befriedigt wird. Einer der Gründe: Der Bioanbau konkurriert mit erneuerbaren Energien wie Biogas, aber auch der Tierhaltung um die Fläche. Gegenwärtig arbeiten rund 1.900 landwirtschaftliche und Gartenbaubetriebe alternativ und bewirtschaften dabei rund 66.500 Hektar Fläche. Das sind rund 4,4 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Landes NRW.



Fordert Konsequenzen: Minister Johannes Remmel. FOTO: DPA

Ein Produzent aus Schleswig-Holstein hatte dioxinbelastete Mischfettsäure für Futtermittel verwendet und damit den Skandal ausgelöst. Er habe den Eindruck, „dass bewusst Giftstoffe

Große Lebensmittelkandale

■ Gammelfleisch, verdorbener Käse, giftiges Dioxin: Lebensmittelkandale haben Deutschlands Verbraucher schon oft in Unruhe versetzt. Eine Übersicht besonders folgenreicher Fälle:
2008: Vergammelter Mozzarella aus Italien ist auch auf deutschen Käsetheken gelangt. Insgesamt sollen Ermittlungen zufolge rund 11.000 Tonnen Käse mit Würmern und Mäusekot verunreinigt gewesen und europaweit als frische Ware in Supermärkten angeboten worden sein.
2006: Ein Unternehmen in Oberbayern soll in großem Stil Gammelfleisch verarbeitet haben. Angeschlagene, verschmutzte und verdorbene Eier wurden bundesweit als Flüssig-Ei-Produkte an Nudelhersteller und Großbäckereien geliefert.
2005: Ein bayerischer Fleischhändler hat tonnenweise Geflügelabfälle aus der Schweiz importiert, umdeklariert und an Lebensmittelproduzenten verkauft. Gesundheitsgefahr be-

stand nicht, weil die in Lebensmittel gelangten Abfälle hoch erhitzt verarbeitet wurden. Der Unternehmer muss für vier Jahre und drei Monate in Haft.

2003: Dioxin-Alarm im Bundesland Thüringen: Durch den wochenlangen Weiterbetrieb einer defekten Trocknungsanlage sind 2.100 Tonnen Futtermittel verseucht worden und in Umlauf gekommen. Hunderte Betriebe in Deutschland und den Niederlanden sind betroffen und werden vorübergehend gesperrt. Tausende Schweine müssen geschlachtet werden.

1997: Ein Skandal um illegale Rindfleischimporte aus Großbritannien verunsichert die Verbraucher in Europa. Aus Angst vor der Rinderseuche BSE werden in Deutschland tausende Tiere getötet, der Konsum von Rindfleisch geht drastisch zurück. Als Auslöser der Krankheit gilt die Verfütterung von Tiermehl und Tierfett, die 2001 europaweit verboten wurde. (dpa)

untergemischt wurden, um zusätzliche Gewinne zu erzielen, ganz gleich, welche Folgen das für Tier und Mensch hat“, sagt Friedrich-Wilhelm Graefe zu Baringdorf, Bauer aus dem Kreis Herford und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft.

Angesichts der 99 vorsorglich gesperrten Höfe in Minden-Lübbecke zeigt sich Kreislandwirt Rainer Meyer in Dehme bei Bad Oeynhausen betroffen: „Aus Gründen des Verbraucherschutzes ist es notwendig, dass die Betriebe gesperrt werden. Das Problem ist nur, dass wir Landwirte am Pranger stehen, obwohl wir die Entwicklung nicht zu verantworten haben.“ Die Folgen für die Höfe, die nun über Tage oder Wochen nicht liefern dürfen, seien nicht nur wirtschaftlicher Art. Für die betroffenen Landwirte und die Familien sei die Ungewissheit bis zum Vorliegen der Ergebnisse ungeheuer belastend.

Wie aus Branchenkreisen zu erfahren war, sehen Experten auch eine weitere Gefahr: Abnehmerländer deutschen Fleisches könnten die Dioxinfunde zum Anlass nehmen, alle Einfuhren zu stoppen.

S-Bahn-Schläger von Hamburg stellen sich

■ **Hamburg** (dapd). Nach der brutalen Attacke auf einen 42-Jährigen an einem Hamburger S-Bahnhof haben sich gestern drei mutmaßliche Täter der Polizei gestellt. Ein 22-Jähriger und zwei 24 Jahre alte Männer erschienen in Begleitung eines Rechtsanwaltes in der Zentralen Bundespolizei-Inspektion Hamburg und gaben an, die Gesuchten zu sein, so die Bundespolizei. Zur Tat äußerten sie sich jedoch nicht. Nach polizeilicher Erfassung wurden die Männer wieder entlassen, da keine Haftgründe bestanden. Die Bundespolizei ermittelt wegen gefährlicher Körperverletzung.

Den Untersuchungen zufolge stiegen in der Silvesternacht die drei mutmaßlichen Täter am Hamburger Hauptbahnhof in die S3 Richtung Harburg ein. Dort beschimpften sie einen älteren Mann, wobei der 42-Jährige schlichtend eingriff. Als der Mann gegen 1.20 Uhr am Haltepunkt Veddel ausstieg, wurde er von den Tätern zusammengeschlagen. Die Polizei fand den Mann bewusstlos auf dem Bahnsteig. Er ist inzwischen auf dem Weg der Besserung.